

Unsere Zielsetzung

Die Aufgaben des deutschen Gartenbaues für 1936

Im Blumen- und Zierpflanzenbau

Durch meine Veröffentlichungen über das Thema *„Der Blumen- und Zierpflanzenbau im Rahmen der Erzeugungsschlacht“* (Nr. 16, Jahrgang 1935 dieser Zeitschrift) habe ich schon die künftigen Aufgaben der Fachgruppe Blumen- und Zierpflanzenbau in großen Zügen umrissen. Es kam dabei zum Ausdruck, daß es sich einerseits darum handelt Ertrag zu schaffen für die verminderte Einfuhr von Schnittblumen, andererseits aber — auch danach zu streben, daß die Güte der Erzeugnisse des Blumen- und Zierpflanzenbaus verbessert wird. Nicht die wenigsten Spinnenweben machen uns konformitätsfähig gegenüber dem Ausland, sondern die Leistungssteigerung auf dem Gesamtgebiet.

Nach im Blumen- und Zierpflanzenbau liegen die großen Reserven, d. h. die großen Möglichkeiten einer Leistungssteigerung bei der sehr großen Anzahl kleiner und mittlerer Betriebe. Es kommt also darauf an, diesen Betrieben den richtigen Weg zum Schluß der Qualitätserzeugung eimer Schritt vorwärts zu kommen. Die bisheriger Bemühungen nach dieser Richtung durch Vorträge und Veröffentlichungen in den Zeitungen Aufklärung und Belehrung zu schaffen, waren von sehr begrenztem Erfolg. Deshalb erlaube ich eine der wichtigsten Aufgaben der Fachgruppe Blumen- und Zierpflanzenbau in der ganz allgemein notwendigen Durchführung der Betriebsberatung. Dem Berufsstand, die durch Vorträge und Aufsätze unbeeinträchtigt bleiben, ist nur zu helfen, wenn man ihnen im eigenen Betrieb nachhelfen kann, wo und wie sich ohne unerwünschte Einbußen etwas verbessern läßt. Nicht die allgemeine und grundsätzliche Belehrung ist das Wesentliche, sondern die Behandlung der Einzelfälle.

Ein nachahmenswertes Beispiel

Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt hat mit sehr gutem Erfolg einen sogenannten Beratungsring eingerichtet. Die diesem Beratungsring angehörenden Betriebe erhalten für eine ganz bestimmte Vergütung regelmäßig wiederkehrend den Besuch eines Sachmannes, der befähigt ist, die erforderliche theoretische Hilfestellung zu geben. Um nur einige Beispiele zu nennen: Es werden die sehr häufig vorkommenden Fehler hinsichtlich der Reaktion unserer Erdmischungen ermittelt und richtig gestellt. Bezüglich der Schädlingsbekämpfung, Sortenauswahl, Vermehrungsmethoden und vielen anderen Fragen werden Erfahrungen und Kenntnisse vermittelt, die auf dem Wege über die eigenen Beobachtungen sehr teuer zu haben kommen könnten. Dieses Beispiel verdient weitestgehende Beachtung; denn nur so, wo die Betriebe in dieser Hinsicht beraten werden, wird es möglich sein, den Blumen- und Zierpflanzenbau in Deutschland so zu führen, daß einerseits die Bedarfsdeckung sichergestellt wird, und andererseits Überproduktion vermieden wird.

Weinhausen.

Im Gemüsebau

Die vergangenen Jahre haben einwandfrei gezeigt, daß es für die Zukunft nicht notwendig ist, einen vermehrten Anbau von Gemüse durchzuführen. Das Schwergewicht bei der Erzeugung von Gemüse wird für die Zukunft nach wie vor auf Qualitätssteigerung zu legen sein. Die im Gemüsebau beobachtete Tendenz der Ausdehnung des Anbaus kann nur dann als gesund angesehen werden, wenn die Ausdehnung auf Grund eigener, aus dem Betriebe geschaffener Mittel möglich ist. Auf der anderen Seite darf aber nicht zu unüber-

legter Reueinrichtung von Gemüsetreibanlagen geschritten werden, da das hier vorhandene Risiko eine solche Entwicklung nicht zuläßt.

Im Anbau von Kohl hat sich in den letzten Jahren gezeigt, daß sehr häufig innerhalb der einzelnen Kopfsoorten ein gewisses Verhältnis im Anbau besteht. Es dürfte nicht unweckmäßig sein, vielleicht den Anbau von Rotkohl im Verhältnis zu anderen Kohlarten leicht zu vergrößern. Jedoch muß darauf geachtet werden, diesen Gedanken allgemeiner und in stärkerem Maße durchzuführen. Die Winterernteindustrie wird zweifellos auch im kommenden Jahre einen größeren Bedarf an Gemüsesaatgut haben, so daß auch hier der Anbau in dem gleichen Umfang wie in den Jahren zuvor durchgeführt werden muß. Es wäre daher zu folgen, daß der Kulturplan so eingestellt wird, daß möglichst zweckmäßig verteilt auch die Ernte gedeckt werden kann, daß der deutsche Boden für den Anbau von Erzeugnissen verschwendet wird, die in diesen Fällen nicht absetzbar sind.

Die notwendige Sortenbereinigung

Die von Seiten des Reichsministeriums besonders zu leistenden Arbeiten erschöpfen sich auf die Sortenbereinigung (Stängelarbeiten betriebe freie Samen) unter Samenbau. Im das Sortenwesen in gesunde Bahnen zu lenken, wird es erforderlich sein, mehr als in den Jahren zuvor mit Sortenarbeiten zu arbeiten. Die in der Reichsernteernte aufgenommenen Sorten müssen, allgemeine in Schulen, versucht werden, damit diese Typen dem Praktiker bekannt werden und damit die Betriebe die Möglichkeit haben, schnell das zu erkennen, was für den Anbau und die entsprechenden Markterhältnisse zweckmäßig ist.

Bei der Düngung wird es im kommenden Jahre erforderlich sein, sich mit den Fragen der Düngemittelbeschaffung fester zu beschäftigen. Die Nachfrage nach Stickstoff ist aus nachliegenden Gründen in Deutschland beträchtlich, doch nicht genügend. Man muß sich für den Sortenbau zur Verfügung haben lassen. Aus diesem Grunde sollen die Betriebe in einzelnen Betriebsbereichen und einigen praktischen Betrieben durchgeführte Versuche ausgewertet und möglichst schnell der Praxis bekanntgegeben werden.

Kamp.

Baumschulen

Der Aufgabenskreis der Baumschulen für das neue Jahr erschließt sich in folgenden zwei Punkten:

1. Unsere Aufgaben zum Besten des Reichsbauernführers über die Erzeugungsschlacht.
2. „Weitermachen“ bei den erfolgreich begonnenen laufenden Arbeiten zur Förderung des Berufsstandes und der Keltung im Dienste der Volksgemeinschaft, in besonderen unserer Verbraucher von Baumschulzeugnissen.

Im Sinne der Erzeugungsschlacht haben unsere Baumschulen die sehr ersten Aufgabe zu lösen, jederzeit den Bedarf der deutschen Bevölkerung an hochwertigen Baumschulpflanzen aus deutscher Erzeugung sicher zu decken. Das unsere Baumschulproduktion in der Form der Erzeugungsschlacht ihren ganz bestimmten Abschnitt ausfüllen hat, darf klar sein. Im Rahmen der Baumschulproduktion im Zweifelsfall. Wir haben hierbei als die besonderen Schwerepunkte, die in den meist langfristigen Anbauarbeiten liegen, im Hinblick auf den künftigen Bedarf besonders zu berücksichtigen. Dies erfordert beispielsweise eine Umstellung auf den besonderen Bedarf für Reifeernteerntearten und es ist geradezu, allein bei einem Bedauern zu verharren, daß nach den Plänen des Pflanzungsleiters aus den unzulänglichen Beständen an Gehölzen bedarflos wenig verwendet werden soll, dafür aber bisher nicht geforderte Wildkräuter, Wild-

Bäume und hart besetzte Dächer gefördert werden. Erste, große Aufgaben haben wir auf dem Gebiet der Bildungserziehung zu lösen, und zwar nicht allein in der Eichtung der Klassen und Zonen, sondern auch der höheren Berufsberatung auf hochwertigem Bildungssaat- und -pflanzgut aus eigener Erzeugung.

Die örtlichen Haupterzeugungstruppen bereiten uns nicht viel Sorgen, weil hier die Erzeugung der Bedarfsdeckung im allgemeinen entspricht und diese auch gesichert ist. Bei Korkkultivierern ist die Erzeugung so groß und, nachdem in dieser Hinsicht bereits in dem bisherigen Erzeugnisgebiet Schleswig-Holstein eine verlässlichere Einstellung zur Erzeugung festgestellt worden ist, muß auch das Gebiet am Steinrich zur Eichtung einer Ausweitung eingeworben werden. Dies schon deshalb, weil im Sinne der Erzeugungsschlacht es auch nicht geduldet werden kann, daß deutscher Boden für den Anbau von Erzeugnissen verschwendet wird, die in diesen Fällen nicht absetzbar sind.

„Für Johanna Weitermachen“ bei den laufenden Arbeiten sind zunächst die deutschen Baumschulen daran zu erinnern, daß am Schluß der Verhandlung 1935/36 alle bisherigen Anerkennungen der Fortschritte ablaufen und auf Grund von Betriebsbedingungen neu erworben werden müssen, weil ab 1936 die regelmäßige dreijährige Folge der Betriebsbedingungen zur Anerkennung der Fortschritte eintrifft. Die Führung des Betriebes hat die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß diese umfangreiche Arbeit reibungslos, auf der Grundlage einheitlicher Richtlinien, in wenigen Wochen geistlich wird. In dieser Anbahnung liegt auch eine wichtige Erinnerung für diejenigen Baumschulen bezogen, deren einmalig bei der Einführung des Leistungsprinzips der Fortschritte das Recht zur Führung der Fortschritte auf Grund ihrer längeren Zugehörigkeit zum organisierten Baumschulwesen vertrauensvoll verliehen wurde.

Weiterhin heißt diese Forderung für uns: Weiter im Ausbau der Mittelstellen, der Frage der Arbeitsverteilung, der Klärung der zentralen Verwendung von Bäumen zur Strohverbrennung, der Klärung der Holzfrage, der Einführung auf das Betriebsniveau, der Verbindung angereicherter Preisfestsetzungen, der Förderung der Berufsausbildungfrage und so manches Weitere mehr.

Tetzner.

Im Samenbau

Infolge notwendiger Nachprüfungen war es noch nicht möglich, im Jahre 1935 die Reichslisten für Garten, Spinat, Ruchbohnen zu veröffentlichen. Die Vorarbeiten sind aber soweit fertiggestellt, daß die Bekanntmachung dieser Listen Anfang des nächsten Jahres gerechnet werden kann.

Bei Ruchbohnen werden insgesamt etwa 24 Sorten für den Anbau in Deutschland zugelassen, bei Spinat 13, bei Ruchbohnen etwa 7. Nach einer Übergangsperiode, die durch Anordnung festgelegt wird, wird nur der Anbau der in der Reichsliste genannten Sorten zugelassen. Die Sortenbereinigung wird im Jahre 1936 auch in gleichem Sinne bei anderen Gemüsearten fortgesetzt. Dazu kommt, um eine einwandfreie Qualität des Saatgutes sicherzustellen, die allmähliche Einführung der Anerkennung.

Für die kommende Vegetationsperiode wird es auch erforderlich sein, nicht nur den Vermehrungsanbau von Saatgut in Deutschland in geregelte Bahnen zu weisen, sondern auch den aus Gründen des Risikoausgleichs und aus Gründen des Klimas erforderlichen Anbau in anderen Staaten entsprechend zu beobachten bzw. im Verhältnis zum deutschen Anbau zu legen.

Aus deutschem Volkstum

Von Obstbäumen und ihren Früchten

Wir beginnen heute mit einer Artikelserie, die viele unserer Obstarten und Früchte in ihren Beziehungen zu unserem Volkstum zeigen wird. Die Schriftlich.

Menschen und Pflanzen stehen in enger Beziehung zueinander. Nicht nur, daß der Mensch die Pflanze in Pflege nahm, für seine Ernährung, Kleidung und Heizung benutzte und sich an Blumen, Zierpflanzen und Bäumen erfreut, die innige Beziehung zwischen Mensch und Pflanze drückt sich vor allem in den Bindungen aus, die auf der Naturerziehung des erwerbenden Menschen und dem Glauben an die Befreiung aller Naturwesen sein. Was wir heute noch „Pflanzenvergleichen“ nennen, geht größtenteils auf diese Naturerziehung zurück.

Wie innig die Verbindung von Volk und Pflanze ist, zeigt ihr Anteil an den Feiern des Jahres und den menschlichen Schicksalen: der Adonisfeier, die Paradoxiologie und der Christbaum, die Palmen vom Palmsonntag, der Weibbaum und der Kirmesbaum, die Kirmesstrahlen, Kranzweihnachtsbaum und der „Johanniskraut“, der „Krautwurz“ zu Maria Himmelfahrt, der Gmelinbaum, der Hinkelbeerbaum und der grüne Kranz des Singerschwans, das Parthenhauschen und -stränchen von Braut und Bräutigam und der Hochzeitkranz beweisen das deutlich.

Auch die Obstbäume sind vielen rechte Hausgenossen geworden. Während die Birne (von lateinischen *pirus*), die Kirsche (vom lat. *cerasia*), der Pflaum (vom lat. *persicum*), die Zwetsche (wahrscheinlich aus *dama-cerasus*) und die Walnusz (wahrscheinlich nach ihren Namen als *Junonobis* aus dem Süden zu erkennen geben, war der Apfel dem Germanen bereits in der jüngeren Steinzeit bekannt und auch die Birne, die allenthalben in Deutschland als *Goldkiste* vorkommt, scheint bereits in vorchristlichen Zeiten angepflanzt worden zu sein.

Schon wir diese Ergebnisse vorgeschichtlicher Forschung betrachten und wenn wir ferner bei Plinius (23-79) lesen, daß zu keiner Zeit am Rhein, in

Belgien und Britannien Kirschbäume gediehen, dann scheint die Herkunft des Laubes in seinem Buche über die Germanen, daß in Germanen Obstbäume nicht gediehen, die Germanen daher auch keine Obstgärten anlegten und neben fischigen Waldweiden und gemauerten Wäldern nur wilde Früchte als Nahrung kannten, in dieser Allgemeinheit kaum zu treffend zu sein.

Mit dem Obstbau scheint es ähnlich gemein zu sein wie mit dem Wein: an der Mosel finden die Römer den Weinbau aus nordwestlicher Zeit bereits vor, sie verbessern und verbreitern ihn aber. So scheinen sie auch dem Obstbau in den vier Jahrhunderten ihrer Herrschaft besondere Aufmerksamkeit zugewandt und nicht nur Pfirsiche, Aprikosen, Süß- und Sauerkirschen, deren Fruchtfarben in der Schlangenhaut der vorgeschichtlichen Schwäbischen auf der Saarburg gefunden wurden, sondern auch alle Apfel- und Birnenarten ins Rheinland gebracht zu haben.

Den Namen des Dorfes Rommeln an der Mosel leitet man von *Villa pomaria* ab, was Obstdorf bedeutet.

Die Frucht des Boreobelus scheint man am Rhein von den Römern übernommen zu haben. Das Wort „Pflaume“ kommt von lateinischen *propaga* (Ableger) und „pelen“ vom vulgärlateinischen *pellitare* (in die Haut oder Rinde bringen). Plinius glaubt, die Römer hätten es in der Boreobelung der Früchte zuerst gebraucht, daß größere Fortschritte nicht mehr denkbar seien. „Durch das Strophen ist man heute gekommen, daß heute ein Obstbaum nicht eintrifft als ein *Landbaum*“. Das Dingen der Obstbäume war damals bekannt, auch das Einlegen der Früchte mit Essig und Honig.

In der Legende spricht Kolobum zum Bildhauer: Am Namen des Altmächigen, bitteren Baum, ich meine Bitterkeit und trage fortan seine Frucht.“ Das ist das Beber, das man beim Boreobeln der Bäume sprach.

Im frühen Mittelalter, dem neunten und zehnten Jahrhundert, fand der Obstbau im deutschen Westen, besonders am Rhein, bereits eine sorgfältige Pflege.

Der Baumgarten (Burgert)

Der Baumgarten (Burgert) ist seit der Karolingerzeit bei den Herrschaften und namentlich bei den Klöstern begehrt.

Jahrtausendelange Beziehungen des Obstbaumes zum Menschen haben auch hier festliche Bindungen wachsen lassen, die uns in Volksliedern und -brauchen heute noch auf Schritt und Tritt begegnen und die wert erscheinen, daß wir ihnen liebend nachgehen und ihren Sinn zu deuten suchen.

Dem Gärtner und Bauern ist der Obstbaum nicht wie vielen Städtern schiedlich ein Naturgenuss, er ist ihm ein befruchtendes Wesen wie Mensch und Tier, mit denen er in Beziehung steht. In alten Landrechtssätzen, die dem einen Baumkreuz begehrt, so harte Strafen, als wenn er sich an Leib und Leben seiner Mitmenschen vergangen hätte. Die Lex *salica* legt für die Beschädigung fremder Obstdärten bereits harte Strafen fest. Der Landfriede von 1187 bedroht den Freier an Obst- und Weingärten mit dem Verlust der rechten Hand und der Achtung, und der Schwabenspiegel (zwischen 1275 und 1283 entstanden) legt eine hohe Strafe auf das Fällen von Obstbäumen in fremden Gärten: außer dem Erfolg der Bäume muß noch der zwölffache Jahresertrag vergütet werden.

Frisches Obst und Obstwein, Apfel- und Birnenwein, Apfel- und getrocknete Pfämen, Duzeln und Duzelbrot, Apfelkuchen und Birnenpfeffer, „Apfelkuchen“ und Birnenkuchen, Zwetschen- und Kirschweizen, Apfel- und Birnenwein, Zwetschen- und Kirschweizen sind seit alter Zeit genossene Kost, beliebter Brotzutatz, unentbehrliches Nachwerk bei Kirmes- und Hochzeitfeiern und antrengende Genugmittel, den Kindern auch genossene Geschenke zu Kirmes und Weihnachten, sowie bei ihren Heilungsgängen an Martin, Silvester, Dreikönigen und Fastnacht. Dabei werden im ganzen Mittelalter Sorten kaum unterschieden: „Ein Apfel es ein Apfel“, ob er groß oder klein, hart oder weich, läß oder sauer ist. In den frankfurter Einfuhrverzeichnissen heißt es immer „Apfel“ oder „Birnen“, Aprikosen, Pfirsiche und Pradelen werden kaum genannt, scheinen also noch recht selten gewesen zu sein.

„Am Michelstag tut man die Äpfel und Birnen tunter“, „am hl. Gallus der Apfel in den Sad muß.“

Um die Saatgutgewinnung qualitätsmäßig einwandfrei sicherzustellen, werden die des sterren schon herausgestellten Forderungen der Kontrolle weiter ausgebaut werden. Die Saatgutgewinnung bleibt den Samenzüchtern vorbehalten. Der freie Vermehrungsanbau muß sich entscheiden, für Samenzüchter anzubauen oder den Anbau fallen zu lassen. Auf Grund dieser Forderung des Saatgut- anbaus ist es auf der anderen Seite erforderlich, daß die Samenzüchter sich auch in allen Fällen einer strengen Aufsicht befleißigen. Wenn für die Zukunft den Samenzüchtern gewisse Rechte, die sich auf den alleinigen Saatgutbau beziehen, zuerkennen werden, so stehen auf der anderen Seite Pflichten, die darin bestehen, daß nach wissenschaftlichen Grundsätzen gezüchtet werden muß. Diese Aufsicht wird — wie angegeben — durch die Anerkennung kontrolliert bzw. überwacht.

Zum Zwecke der Sicherstellung des deutschen Saatgutbedarfes wird der Gemüsesaaten- und Gemüsesaatgutbaubereich im kommenden Jahre in vollstem Umfang im eigenen Lande durchgeführt. Bei Kobl wird es erforderlich sein, den Anbau so zu lenken, daß derselbe mehr nach Norddeutschland verlagert wird.

Kamp.

Im Obstbau

Die Erträge im Obstbau müssen gute- und hier auch mengenmäßig noch gesteigert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es verschiedene Wege. Neben der Neupflanzung von Bäumen und Sträuchern, die sich im Ertrag je nach Obstart und Baumform erst nach Jahr und Tag auswirken, sind es entsprechende Kulturmaßnahmen.

Von Kulturmaßnahmen steht an erster Stelle „Entzupfen“ der Äste, d. h. Entfernens aller abgängigen Äste, die nur zu oft Baumruinen gleichen, sowie Beseitigung derjenigen Äste, die durch falsche, zu dicke Pflanzung benachbarten Bäumen Sonne und Luft in nicht ausreichendem Maße zukommen lassen. Darüber hinaus sind natürlich auch die Baumkrone auszulichten, evtl. vorhandene Wunden zu pflegen und die Bäume insgesamt einer regelmäßigen, jedoch mäßigen Bekämpfung, weingehrs bei weitestgehend am besten schädigenden Krankheiten und Schädlings, zu unterwerfen. Im Sommer ist der Fruchtbelang zu vereinzeln, wodurch sich die lebensbleibenden Früchte gleichmäßig besser entwickeln und dadurch gleichmäßig beschädigt und von Krankheiten oder Schädlingen befallene Früchte entfernt werden. Die meisten unserer Obstbäume leiden aber auch an Nährstoffen und Wasser, darum sind sie stärker als bisher zu düngen und wo irgend möglich auch zur Zeit der Fruchtentwicklung zu wässern. Wo ein Wässern jedoch nicht möglich ist, da muß die Bodenfeuchtigkeit durch entsprechende Bodenbearbeitung dem Baum weitestgehend erhalten werden. Durch die Kulturmaßnahmen wird auch die Regelmäßigkeit der Fruchtbarkeit bzw. der Ernte weitestgehend beeinflusst, weshalb sie doppelt wertvoll sind. Der größte Feind — namentlich regelmäßiger Ernte — sind in manchen Gegenden die Wildvögel. Wenn irgend möglich, muß darum gegen sie durch Staudern oder andere Maßnahmen vorgegangen werden.

Die Neupflanzung von Obstbäumen und Sträuchern darf mit Rücksicht darauf, daß sie erst nach Jahren zu tragen beginnen, keinesfalls unterbleiben; denn die Erzeugungsschlacht wird nicht in einem Jahr geistlich, sondern fordert immer und immer wieder den Einfluß aller Bodenbearbeitenden und stellt sie alljährlich vor neue Aufgaben. Da es zur Zeit gilt, unsere Obsterträge möglichst schnell auch mengenmäßig zu steigern, kommt der Neupflanzung von Bäumen besondere Bedeutung zu, da diese Fruchtarten nicht nur schneller in Ertrag kommen, sondern zur Zeit auch noch in bedeutenden Mengen, sei es als Frühfrucht, sei es als Pflanzmaterial, aus dem Ausland eingeführt werden.

Otto Goetz.

Die ersten Früchte eines jungen Baumes

Die ersten Früchte eines jungen Baumes soll man den Armen oder einer sterbenden Mutter geben; ein uneheliches Kind muß sie pflücken oder die Bäuerin oder der Hausvater selber; werden sie gestohlen, dann trägt der Baum in zehn Jahren nicht mehr oder er verdorrt.

Auf jedem Apfel- oder Birnenbaum läßt man bei der Ernte den „Regen“ (Regenten), den „Samen“, die „Saat“, die „Art“ oder den „Tragapfel“ hängen. Die letzte Frucht überläßt man dem „Wahlknecht“ (vergl. Fr. W. Beyer, *Dreizehnlinden*) oder dem „Wahlknecht“ (Oberschwaben) oder den Armen. Was in Worternberg nach St. Gallus nach den Bäumen hängt, darf jeder „gessen“, d. h. herunterholen und für sich behalten.

Dem Bauern früherer Zeit kam es bei seinem Obstbau vielfach weniger auf die Frucht als auf den Baum an, und nicht selten findet man auf alten Bauernhöfen, wie P. Doret erzählt, unter zehn Bäumen acht Wildlinge: „Wir heißt sie hüten alle an'n Korn uppreda“ — und nicht erdedit. Daß das Obst auch ins Kinderlied eingedrungen, ist nicht zu verwundern:

Apfel, Birne, Hirschkopf,
Eule, Fische, Heide, Vogt,
Agel, Kaps, Löwe, Maus,
O, der Peter kommt heraus!

Ist ein Apfelbaum aus Oberheimbach, und wie in dem Liedchen, das meine Mutter mir an der Wiege sang:

Dele, Kenghen om Kähche,
Kappelde on Werdche on Köhche,
Jüdenen, Kosen on Wandeleben
Ist dat Kene Kengche gen!

Die Früchte unseres Burgerts in Laft der Wiege aufwachsterten, so sollen auch in den folgenden Abschnitten dieser Artikelserie Äpfel und Birnen, Pfämen und Kirschen und andere Obstbäume und Früchte im Rahmen unserer Volkstümte lebendig werden.

Und wenn es wahr ist, daß der Apfel nicht weit vom Baum fällt, dann dürfte den dem alten Volks- glauben und Brauch auch in der Gegenwart noch manches Leben und sich als Zeuge der Naturver- bundenheit des deutschen Kulturlandes auch in die Zukunft hinduerrichten.

P. J. Kreuzberg.